

Tijuana: zwischen dem Schon und dem Nochnicht

Liegt das Glück im Hier und Jetzt? Oder muss ich erst mein Ziel erreichen?

Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist?

Joh 14,9-10

Läuft man bei Sonnenuntergang den Sandstrand von Tijuana entlang, während die türkisfarbenen Wellen des Pazifik in weiße Gischt auslaufen, während junge Mexikaner Ball spielen und tanzen, könnte man meinen, es sei eine heile Welt. Doch die haushohen Stahlpfeiler, die am nördlichen Ende des Strandes wie ein Zaun ins Meer hinauslaufen und hinter denen die Skyline von San Diego zu sehen ist, erinnern daran, dass die Grenze zu den USA Tijuana zu einer Millionenstadt der gebrochenen Biographien gemacht hat. Massive Polizeipräsenz hält den Drogenkrieg derzeit recht gut in Schach, während Kokainhandel und Menschenschlepperei weiterhin florieren.

Jedes Jahr leisten einige Österreicher ein freiwilliges soziales Jahr bei den Salesianern Don Boscos in Tijuana. Mimi aus der Steiermark gehört zur heurigen Gruppe. Sie ist achtzehn und leitet ein Jugendzentrum in einem recht armen Viertel. Die Volontäre genießen als „missionários“ großen Respekt und können sich deshalb sicher fühlen. Mimi hat durch ihre Arbeit Spanisch gelernt, Selbstbewusstsein und Durchhaltevermögen. Doch das Wichtigste ist in ihren Augen, verstanden zu haben, was der Jugendarbeiter Don Bosco mit seinem Motto „siempre alegres – immer fröhlich“ gemeint hat. „Wenn die alltägliche kleine Katastrophe passiert, denk' ich mir, ‚cool bleiben, du wirst das schon schaffen!‘, und ich bleib' dabei in einer guten Stimmung.“ Der Strom lateinamerikanischer Migranten, die auf der Suche nach Arbeit und besseren Chancen nach Tijuana kommen, reißt nicht ab, ebensowenig der Strom jener, die aus den USA nach Tijuana abgeschoben werden. Täglich kommen etwa tausend neue Menschen in die Stadt. Viele wissen nicht, ob sie versuchen sollen, ein Visum für die USA zu bekommen, in die Heimat zurückzukehren oder eine neue Existenz aufzubauen. Trotzdem ist die Stadt, wie es scheint, voller Leben und Fröhlichkeit. Tijuana ist eine Stadt an der Grenze – zwischen dem Schon und dem Nochnicht.

Tijuana macht eine spirituelle Grundfrage überdeutlich sichtbar. Ist das Glück schon jetzt da und nur im gegenwärtigen Moment zu finden, oder verweisen innerste Sehnsüchte auf eine Erfüllung, die die Gegenwart übersteigt? Buddhisten sehen den Grund des Leidens in der Illusion des Ich und seiner Wünsche. Nur wer ganz im Moment aufgeht, findet das Glück. In der Bibel schüttelt der Philosoph Kohelet über Arbeitsstress und Karriereambitionen verständnislos den Kopf. „Windhauch von Windhauch, sagt Kohelet, alles ist Windhauch... Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch.“ Im Johannesevangelium sehnt sich Philipp nach einer unmittelbaren Gottesbegegnung – „zeig uns den Vater!“ Jesus rät ihm, Gott im Hier und Jetzt zu suchen: „Glaubst du nicht, dass der Vater in mir ist?“

Die Spannung zwischen dem Glück, das schon da ist, und den unerfüllten Sehnsüchten prägt auch mein Leben. Die weiße Gischt des Pazifik und Tijuanas Fröhlichkeit – alegría – haben mich daran erinnert, den Moment zu genießen.